

Strassburg führte. Erst nach dem Tode des Erben seines Bruders heiratete er 1785 die Prinzessin Auguste Wilhelmine von Hessen-Darmstadt. Als er 1795 das Erbe seines Bruders antrat, war Max Josef ein Fürst ohne Land – 1796 übernahm er den Grafen Maximilian von Montgelas als Berater, der immer mehr einen bestimmenden Einfluss gewann; beide schmiedeten Pläne für die künftige Regierung Bayerns. 1799 trat Max Josef die Nachfolge Karl Theodors in Kurpfalzbayern während einer Krisensituation an; sein Vetter, Pfalzgraf Wilhelm von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld-Gelnhausen, hatte sich als geschickter Platzhalter erwiesen, als in Bayern die verschiedensten Kräfte miteinander rangen: Max IV. Josef (seit 1799, als König 1806–1825) wurde begeistert begrüßt – ein unkomplizierter und kontaktfreudiger Mann, mit einer starken persönlichen Bescheidenheit, nicht ohne Schläue, zuweilen etwas redselig, aber stets gewinnend.

Max Josef und Montgelas machten sich sogleich an die Modernisierung bayerischer Staatlichkeit; sie verharrten dabei durchaus in der Kontinuität des Reformabsolutismus unter Max III. Josef und Karl Theodor. Dass die Fesseln des Reichsverbandes gefallen waren, erleichterte die Reformen: eine modernere Ministerialverfassung, eine Steuerreform und vor allem die Verwandlung des gebundenen bäuerlichen Besitzes in freies Eigentum, das allerdings noch nicht die Gerichtsherrschaft des Adels beseitigte. Am entscheidendsten war die Säkularisation der Klöster und des kirchlichen Grundbesitzes 1802/3, die sich aus der alten Kritik an der Immobilität der «Toten Hand» entwickelte. Dafür gab es zweifellos eine Notwendigkeit, doch die Säkularisation wurde hart und kompromisslos durchgesetzt. Auch die Adelsrechte wurden mit voller Billigung des Herrschers beseitigt – erst später wurde Max Josef milder. Als Entschädigung für den verlorenen linksrheinischen Besitz und für die rechtsrheinische Pfalz, die an Baden ging, wurde Bayern territorial beträchtlich erweitert und stiess nach Schwaben und Franken vor: 1803 ging es um geistliche Territorien, 1805/6 kamen kleinere weltliche Territorien hinzu.

Dies hing eng mit der Rheinbundpolitik Bayerns zusammen, die Montgelas betrieb und mit der Rückendeckung der bayerischen Wünsche durch das verwandte Russland. Wichtig wurde vor allem die Anlehnung an Napoleon – 1805 marschierten bayerische Truppen mit den französischen gegen Österreich. Der Sieg wurde mit dem Königstitel (1. Januar 1806) und der Souveränität belohnt; im Sommer 1806 erfolgte der Beitritt zum napoleonischen Rheinbund und der Austritt aus dem Reichsverband; dabei hatte König Max Josef gezögert, die eben gewonnene Souveränität durch eine Bundesorganisation unter dem Protektorat Napoleons wieder einschränken zu lassen, die manche Züge des alten Reiches trug. Gemeinsam mit Württemberg verhinderte Bayern auch die anfänglich sehr starken Bestrebungen, den Rheinbund durch ein von Napoleon zu erlassendes Fundamentalstatut stärker zu straffen. Allerdings nützte Bayern rasch die Chance zu inneren Reformen, die der Wegfall des konservativen Reichsrechts und der Rückhalt Napoleons bot. Zugleich hob man die Landstände auf, die der reformabsolutistischen Monarchie ebenfalls Probleme gemacht hätten, den Weg einer bürokratischen Reform zu gehen. Max Josef trug diese Reformen mit, allerdings musste ihn Montgelas immer wieder aufs neue gewinnen.

Dabei erscheint bemerkenswert, dass dies alles im Zeichen einer schweren Finanzkrise geschah, nicht umsonst hatte Montgelas auch das Finanzministerium übernommen. Erste Verfassungspläne wurden 1808 nicht mehr realisiert, umso wichtiger wurde die persönliche Popularität des bescheidenen und bürgernahen Königs als Integrationsfigur.

1809 erreichte das Zusammenspiel mit Napoleon einen Höhepunkt – dies bedeutete in diesem Jahr eine erneute militärische Auseinandersetzung mit Österreich; das 1805 erworbene Tirol erhob sich gegen die bayerische Herrschaft; am Ende des Krieges musste Bayern Südtirol an Napoleons Königreich Italien abgeben, erhielt dafür jedoch Salzburg. Offensichtlich hatte München damals versucht, Liechtenstein in Bayerisch-Tirol einzuverleiben – aber der Schutz Napoleons für die Territorien